



Abend =

Zeitung.

204.

Sonnabend, am 26. August 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hra.)

Antithesen
von
August Schilling.

I.

Im freien, grünen Leben
Da blüht Gemeines nur
Voll üppig wildem Streben
Und kräftiger Natur.

Vergiftmeinnicht und Rose
Seh ich auf Gräbern blüh'n:
Nach jenem dunklen Schoose
Muß früh das Schöne zieh'n.

II.

In Welschlands Gluthenzonen,
Wo heiß die Sonne sticht,
Dort möcht' ich nimmer wohnen;
Mein Herz erwärmt sie nicht.

Wie, Römer wollt Ihr scheinen,
Und seyd es nimmermehr? —
Bohl rauscht mit lautem Weinen
Dahin das alte Meer!

Auf eisig kalten Höhen
Hab' ich ein süßes Lieb,
Wo frost'ige Lüfte wehen —
Der Himmel grau und trüb.

Und doch auf jenen Spitzen
Fühlt sich mein Herz so warm,
Kann ich bei Liebchen sitzen,
Umfaßt von ihrem Arm.

III.

Am Ecke steht ein Armer,
Sein Kleid ist alt und schlicht,
Doch freundlich strahlt sein Auge
Und rosig sein Gesicht.

Im Wagen fährt die Dame,
So engelschön, als reich,
Im Blicke eine Thräne,
Die Wangen blaß und bleich.

Ein Goldstück reicht die Dame
Dem armen Manne hin,
Der Arme zieht die Kappe
Und spricht mit tiefem Sinn:

„Viel Dank, du schöne Dame,
Dein Herz ist mild und hold,
Doch ich — ich bin zufrieden,
Behalte nur dein Gold!“

Da fühlt die reiche Dame
Sich erst so arm, — so arm,
Und fährt voll Thränen weiter
Mit ihres Herzens Harm.

An Herrn Dr. Karl Gutzkow.

Offenes Sendschreiben.

Dank und Scham zugleich führen mir heute die Feder; Dank für das, was Sie mir zugebacht, Scham, daß ich erst jetzt dieß erfahren. Ich richte daher ein offenes Schreiben an Sie, um meine Versäumniß einiger-

maßen gut zu machen. Deffentlichkeit ist ja Ihr Element. Ihr Frankfurter Telegraph enthält in Nr. 9 der neuen Folge die unverbesserliche Organisation, welche Sie der Dresdner Abendzeitungselique gegeben und darin finde ich mich in das Obertribunal versetzt, also bei so geringen kritischen Verdiensten mit einer Stellung belohnt, die schmeichelhaft, ermutigend, begeisternd ist. Immer hab' ich Ihren ungemeinen Scharfsinn und Ihr Talent für Staatseinrichtung bewundert; heute seh' ich, daß ich Sie noch gar nicht gekannt, daß Ihr Verdienst um die Welt sehr schlecht gewürdigt wird, wenn Sie forthin Signale an diesem Telegraphen aufstecken sollen, der so übel placirt seyn muß, daß seine Nachrichten nach Monaten erst denen zu Gesicht kommen, deren Dank er voraus hoffen darf. Nein, mein Preiswürdigster, Sie sind berufen, unserer Literatur neues Leben einzuhauchen, den gährenden Stoff zu befreien. Ihre Zeitschrift im größten Style konnte zwar die Schwingen nicht entfalten, allein was schadet dieses? Einem Manne von Ihrer Tiefe, Vollenbung, Kraft und Regsamkeit, der in jeder Periode einen weltenschwangeren Gedanken zu bändigen, der jeden Menschen, auch wenn er von ihm kaum mehr als den Namen kennt, so ganz nach seinen Fähigkeiten zu verwenden weiß, einem Manne wie Sie, wird und muß bald ein Organ dienstbar sein, das die Revolution in der deutschen Literatur in weniger Nummern vollendet, als wie Beamtete in der Dresdener Abendzeitungselique für möglich halten. Wer möchte nicht in einem solchen Salon aufgenommen zu seyn, für ein neidenswerthes Glück achten? Ja, hätten Sie selbst nicht in allzugroßer Bescheidenheit sich die Stelle eines Kammerdieners, der die Flügelthüren öffnet und Namen ruft, vorbehalten — wer weiß welche Männer um dieselbe buhlen würden! Allein verderben Sie es doch nicht mit Allen, mein vorzüglichster Herr, wer soll denn sonst Ihre Circle bilden? Sie haben zwar bedeutende Kräfte in Ihr Interesse gezogen und Ihr Gevatter allein ist eine sehr haltbare Stütze. Wie wäre es — mir schießt ein herrlicher Gedanke durch den Kopf — wenn Sie die Regeneration unserer gesammten Journalistik begännen? Sie sind der Mann dazu! Noch jung, in Vollkraft, Kopf und Herz mit großen Ideen genährt, Hegels Schüler, die Kerkerstage haben das nöthige Siegfleisch wohl ausgebildet. D schütteln Sie nicht das Haupt, Sie werden, Sie müssen. Die Literatur selbst ruft sie auf. Denken Sie, wie viel bereits durch Ihre Feder geschah! Wer möchte die letzten Jahre der Morgenblätter gelesen haben, wenn nicht Guskow sie geziert, die geistreichen Beiträge geliefert, dem undankbaren Redacteur jene unvergleichlichen Ge-

danken der sinnvollen Bignetten gegeben und endlich mit edelm Großmuth den Bruch herbeigeführt hätte, der jene kritische Lethargie verscheuchte? Was Sie dem Phönix waren, wie Sie sogar Leute, die Ihnen die Wahrheit sagen, zur Lectüre desselben veranlaßten, das sprachen Sie ja selbst — wer hätte es sonst gewußt? — im Telegraphen unumwunden aus; Sie haben die gegenwärtigen Hauptkritiker, Carové und K. Buchner, unter die Reverbère Ihres Spottes genommen.

Doch das führt mich zu weit. Sie haben endlich der Abendzeitung eine zeitgemäße Organisation verliehen, womit schon Alles gesagt ist, was Ihr Verdienst um dieses Blatt ins Licht setzt. Morgenblatt, Phönix, Abendzeitung sind Ihnen zu Dank verpflichtet. So beginnen Sie denn die große Regeneration unserer sämtlichen Blätter. Aber, ich bitte, fangen Sie mit der Ihnen freundgevatertlichst verwandten Disbaskalia an, — größere Verbreitung und ein regeres Publikum hat keine andere Zeitschrift, nicht einmal der Telegraph. Was Telegraph! Sie sind zu andern Dingen berufen. Ihr Bafedow wird es ausweisen; der Roman „Karl Guskow und seine Söhne,“ woran eben ein gewisser Herr Regflügler **) arbeitet, wird Ihnen dagegen nur neue Glorie bringen. Der Dank unsers ganzen Obertribunals soll sich in Ihren Angelegenheiten besonders bethätigen. Daß Männer unter uns seien, welche „die Literatur für Tertianer und Commis mundrecht zu machen suchen,“ glauben Sie gewiß selbst nicht; sind Sie ja doch kaum über das Gymnasium hinaus und wissen wohl, daß Tertianer nicht mit Literatur beschäftigt werden. — Ja schwer wird mir, dieß achtungsvollste Schreiben zu schließen, indessen tröstet mich der Umstand, daß Sie, mein unvergleichlichster Gönner, nicht zweifeln werden an den Gesinnungen des wärmsten Dankes, womit sich unterzeichnet

Ihr

N. N.

Obertribunatrath, wie auch rechts- und wahrheitskundiger Kritiker, von K. Guskows Gnaden ic.

*) Den Lesern aber kennen Sie noch nicht genau, wenigstens wußten Sie nicht, daß er Augenbraunen von braun ableitet, in blonden Augenbraunen eine *contradictio in adjecto* findet, und Disticha gegen alle Zeitschriften schreibt an denen er nicht mitarbeitet.

**) Ich höre, er half selbst früher am Telegraphen die Balken richten, allein ich bezweifle dieß. Ist er pseudonym?

Feuilleton.

Bacchus und die Cholera. — Ein neuliches Schreiben aus Neapel vermeldet, daß beim letzten Cholerafälle in Salerno, dem Tode einer Nonne, die nicht

im geweihten Orte der Kirche beigesetzt, sondern für die ein eignes Grab gegraben wurde, man auf einen antiken Marmor gestossen sey, nämlich eine ganz erhaltene schöne Statue des jugendlichen Bacchus.

Hebräische Christen. — Die Londoner Gesellschaft zur Bekehrung der Juden läßt in ihrer Kapelle von Bekehrten einmal des Sonntags den christlichen Gottesdienst, mit Ausnahme der Predigt, in hebräischer Sprache halten, und hat zu diesem Behufe die anglikanische Agende in hebräischer Uebersetzung herausgegeben. Hiermit glaubt sie zur Erfüllung der alten Prophezeiung hinsichtlich der Juden beizutragen, indem sie diese, nachdem sie die Taufe empfangen, als Volk abgesondert zu erhalten sucht.

Chinesischer Lehrstuhl. — Auf der Universität Kasan wurde neuerdings ein Lehrstuhl für das Chinesische errichtet und diese Professur dem Archimandriten eines Moskauer Klosters, Herrn Daniil, der diese Sprache in Peking selbst erlernt hat, verliehen.

Professoren-Duell. — In Rio de Janeiro haben sich unlängst zwei Professoren der dasigen medizinischen Facultät, die Herren DD. Cambuci do Valle und E. G. dos Santos, ersterer Allopath, letzterer Homöopath, in Folge eines gelehrten Wortwechsels duellirt, wobei der Homöopath sein Leben einbüßte. Das ist wohl der Erste, der für die neue Lehre gestorben.

Medizinischer Humor. — Ein pseudonymer Dr. Menapius hat (in Grefeld bei Schüller) „Cercaria's Reise durch den Mikrokosmos oder humoristischer Ausflug in das Gebiet der Anatomie, Physiologie und Medizin“ herausgegeben, worin der Verf., als Cercaria aus dem Geschlecht der Menaden, vom Darmschleim aus eine Reise durch das ganze Lymph- und Blutgefäßsystem hindurch bis in die Saamengefäße macht und uns erzählt, wie er es in diesen dunkeln Gebieten des menschlichen Organismus gefunden.

Hans Holbein. — In der Nähe von Greter hat man in einem Hause ein Miniaturportrait der Königin Elisabeth, von Hans Holbein aufgefunden, dem die Königin gefessen ist; eine Kunst, die sonst keinem andern Maler zu Theil wurde.

Verzinstes Zweigroschenstück. — Mag. Ausfeld in Fürth hat ausgerechnet, wie viel Thaler G. M. ein zu 3 Pfennig verzinstes 2 Groschenstück, Zinsen zu Zinsen geschlagen, von Christi Geburt an bis zum Weihnachtsabend 1836 betrage. Das Facit ist nicht weniger als: 3 Octill. 572 Septill. 39 Sext. 298 Quint.

961 Quadrill. 14 Trill. 180 Bill. 735 Millionen und 23, 906 Conventions-Thaler.

Hängende Brücke. — Auf dem Wege von Ancey nach Genf wird von der Stelle, die „la Caisse“ heißt, eine hängende Brücke gebaut, die 400 Fuß über dem Wassersturz, und bei 18 Fuß Breite 500 Fuß lang seyn wird.

Pflanzen-Phänomen. — Die in Brasilien heimische Pflanze, Euphorbia phosphorescens, wächst dort häufig in großen verschlungenen undurchdringlichen Massen beisammen, welche oft mehrere Tausend Quadratfuß bedecken und eine Höhe von 20 Fuß erreichen. Zuweilen geschieht es, daß diese dichten Pflanzenmassen sich von selbst entzünden, eine Zeit lang eine ungeheure Säule dicken Rauchs ausdampfen und endlich in helle Flammen gerathen. Der selbstentzündete Pflanzenwald brennt dann eine Weile fort, bis auf eben so plötzliche Weise das Feuer wieder erlischt.

Domkirche in Lund. — Architekten und Freunden mittelalterlicher Baukunst diene die Anzeige folgender 1836 zu Lund erschienenen Geschichte und Beschreibung dieses ältesten schwedischen und in seiner Art fast einzigen Kirchengebäudes: „Nordens aldsta Metropolitan kyrka, eller historisk och architectonisk Beskrifning öfver Lunds Domkyrka, af C. B. Brunius.“ Lunds Domkirche wurde nach der Mitte des 11. Jahrhunderts erbaut und ist ein Werk der Architektur dieses Zeitalters, wo der sogenannte, wahrscheinlich von England eingeführte, sächsische Styl herrschte.

Compositionen der Malibran. — Der Musikhändler Troupenas hat zwölf von der verstorbenen Malibran hinterlassene Compositionen gesammelt und herausgegeben; sie zeigen das bedeutende Talent der Künstlerin auf die mannigfaltigste Weise. Die Ausstattung dieses Album's mit zehn trefflichen Lithographien von David wird übrigens schon für sich allein hinreichen, den Succes desselben zu versichern.

Origineller Selbstmord. — Laut englischen Blättern hat sich vor Kurzem der Hausinspektor des Hôtel Rutland zu London in einer Kufe, die 500 Gallonen Bier enthielt, ertränkt.

Bernünftiger Rechtspruch. — Der kön. Gerichtshof zu Toulouse hat unlängst einen Spruch gefällt, wornach es der Gattin eines bürgerlich Todten erlaubt ist, sich vor dem natürlichen Tode ihres Mannes wieder zu verheirathen.

Fed. Drafo.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Bordeaux.

Am 18. Juli 1837.

In großen Städten verschwindet die Zeit immer schneller wie in den kleinen, auch wenn man nichts thut. Ich war hier genöthigt, drei Tage zu flaniren, um bei einem Freunde, der jenseit des Flusses wohnt, zu Mittag zu essen, um eine Oper im großen Theater zu sehen und — um die karlistische Zeitung „La Guyenne“ zu lesen, welche nicht alle Tage erscheint und, da sie ultrakatholisch ist, ganz besonders den Sonntag feiert. Frägt sich, welchen Gewinn mir das Alles brachte, und ob überhaupt Bordeaux Material zu einem geistigen, d. h. artistisch = literarisch = politischen Genuß darbietet. Merkur und Apoll haben in der Mythologie wenig zusammen gethan, und ich bin sogar der Meinung, daß Bacchus nur zufällig und aus Unverstand der Philisterwelt zum Kaufmann ausartete.

„Das ist ein vortrefflicher Wein“, sagte ein deutscher Wirth, als er in Neapel Lacrima trank, „der sollte nicht verkauft, sondern verschenkt werden.“ Ich erinnerte mich seiner Worte gestern, als der ächte Sauterne golden im Becher blinkte, und ich dachte: Was diesen Ausdruck verlangt, so beweisen meine Landsleute einmal wieder, daß sie Styl und Logik verstehen. Nur die Deutschen sagen: Schenke mir Wein! alle übrigen Völker und Sprachen bedienen sich des Krämerworts, das eine klimpernde Hand voraussetzt.

Der Bordeaux ist hier so gemein wie Zuckerwasser in Paris und Berlin, man sieht zum erstenmal auf jeder Tafel die zierlich gedrechselten, grasgrünen Boutheillen und bekommt einen ordentlichen Rektar des Rocher de Coniol für drei Franken, der auf den Namen Lafitte und Chateau Margeaux hört. Mit dem Essen ist's etwas Seemannischer bestellt und ich nahm Anlaß, das alte Pariser Lied von Politik und faulen Flecken bei Rostbeef im Sigot anzustimmen, davon ich die Melodie beinahe ebenso gut weiß, wie den Jungfernkranz von Carl Maria Freischütz.

Ich habe mich schon oft darüber beklagt, daß ich mich besser ohne einen Heller Geld, wie ohne ein wohlberichtetes Essen befinde, allein ohne Erfolg für die Moralität meines Individuums, das wenigstens in einer Beziehung von der Kritik den guten Geschmack sich nicht abstreiten lassen will. Kann ich keinen Göttertrank vom Rhein, von der Donau, von der Garonne, vom Besuv oder der Insel Cypern haben, so trinke ich Wasser, fehlt mir ein hausbacknes, gesundes und einfach zubereitetes Ambrosia von Gemüse, Früchten und solidem Thierischen, so hungere ich und knacke Zwieback wie ein Eichhörnchen. Diese Krankheit ist eben so lästig wie das Podagra, wenn man auf Reisen geht, um die Natur zu sehen.

Ghe wir in die Theater und auf die Quais und Promenaden gehen, ein Wort von dem Unterschied zwischen einer französischen Provinzialstadt und der Residenz. Mir fällt ein plausibler Vergleich ein:

Die Hauptstadt ist ein ganzer Käse von Rochefort mit schmutzigen Vierteln und Milben, die Provinzialstadt ein Segment. Ihr könnt den Käse zerlegen, wie Ihr wollt, immer bleiben die Stücke noch Rochefort und die Zellen und die Milben darin sind dieselben, wie der Käsegeschmack derselbe ist.

Paris und Bordeaux sehen sich ähnlich bis auf die Dächer, die hier ein wenig platter und italienischer sind, und bis auf die Schiffe, die in der Garonne ankern und

hamburgisch, havannisch, barcelonisch und New-Yorkisch sprechen. Jan Hagel bewegt sich etwas flotter und die Dirnen imitiren die Londoner Girls, die ihre Loge im Theater haben und mit der Fognette Ritter ohne Furcht im Orchester aufzusuchen. Tracht, Sitten, Bräuche, Lebensweise, Politik, Literatur und Kunst, Alles ist Parisisch. Die Centralmaschine soufflirt, die Provinziale agirt darnach als Akteur.

Demohngeachtet hat man es an der Gironde gewagt, einen Masaniello nach dem Masaniello Kubers zu componiren und der stummen Schwester desselben die Sprache wiederzugeben. Ein grauenvolles Musikstück, darüber ich fast vergaß, daß ich in Bordeaux und in einem Theater sey, welches halb so viel Geld kostete wie die Pariser Börse, und dreimal so viel denn die Aeadémie de Musique.

Wieland würde, wenn er die Geschichte des Bordenfer Opernhauses gekannt hätte, sie in seinen Abberiten eingeflochten haben. Der Geschmack macht der Stadt und dem Architekten Ehre; denn es kam ihnen weniger darauf an, ein schönes und streng ästhetisches Gebäude, als überhaupt ein Gebäude zu haben.

„Machen Sie uns“, sagte die erlauchte Kaufmannschaft, „machen Sie uns ein Theater, das mehr Säulen hat, wie alle anderen Theater der Erde, bauen Sie daran Arcaden und Kaffeehäuser und lassen Sie es anständiges Geld kosten, wir können es bezahlen und wir wollen Ehre haben von dem Monument.“

In diesem Tone sprechen alle Abberiten von Abdera an bis auf Krähwinkel und Schöppenstadt. Ich will aber den Bordenfern wegen ihres Weines nichts Böses nachsagen, wiewohl in vino veritas, und darin bekenne ich, daß das Innere des Hauses genügend geschmackvoll und wohl geordnet ist. Die Methode, sich zu placiren in größter Freiheit, gefiel mir sogar besonders wohl, weil ich dadurch Gelegenheit bekam, mir die schönste Nachbarschaft zu wählen, und, so oft es mir beliebte, gegen eine andere zu vertauschen. Keine Loge war vermietet wie in Paris und kein Mensch brauchte zu befürchten, wie in gewissen kleinen deutschen Residenzen mit den Worten weggewiesen zu werden: Dieser Platz gehört dem Hof-Kammerherrn und dieser dem Hof-Adjutanten und dieser dem Hof-Banquier an. Ich entsinne mich, in solchen Theaterchen gewesen zu seyn, darin kein einziger Sitz disponibel und doch das Haus leer war. Das Auditorium war an die Honoratioren und Militairs vermietet.

Ein Ballet haben die dicken Kaufleute, das seines Gleichen sucht an derlei Orten. Die Tänzerinnen dächten mir gerade noch einmal so kokett wie die der Seine, von denen sie sich nicht eben vortheilhaft durch eine große Hässlichkeit auszeichneten. Man erzählte mir mit Emphase, daß auch die Taglioni und die Alles. Ekstar hier getanz hätten. Die Glücklichen. Und sie können nicht begreifen, daß mir der Sauterne besser schmeckt, wie all ihre Musik und all ihr Tanz, das Baudeville obendrein.

Um die Kunstgenüsse wie ein Geschäft abzumachen, besah ich mir in den Entreakten, wozu ich etwas Stück mit zunahm, das Secundärtheater, auch Français genannt. Es war überfüllt, weil ein pariser Poffenreißer gastirte und drei Bockspiele gegeben wurden, die ich diesen Winter verossen hatte. Eine hübsche Aktrice, die sich sehr passionirt bewegte und ein reines Französisch sprach, amüsirte mich; das Publikum applaudirte mit Enthusiasmus und pfliff einen jeune première aus, der zu schüchtern that. Hier, dachte ich, wären die Liebhaber meines Vaterlandes an ihrem Plage.

(Beschluß folgt.)